

AKMB-MITGLIEDER 2004

ERGEBNISSE EINER UMFRAGE ANLÄSSLICH DER ERSTELLUNG DES MITGLIEDERVERZEICHNISSES

Andrea Joosten – (Hamburger Kunsthalle)

Im Zuge der Vorbereitungen für das aktuelle Mitgliederverzeichnis der AKMB wurde jedes Mitglied angeschrieben und gebeten, neben der Überprüfung der Adressdaten zusätzliche Fragen zur Benutzung, Erwerbung und Erschließung zu beantworten. Dabei sollte kein vollständiger statistischer Überblick gewonnen werden. Vielmehr waren bei der Auswahl der Fragen vor allem die praktische Nutzung und aktuelle Fragestellungen von Bedeutung. Nicht alle Antworten konnten in das Mitgliederverzeichnis aufgenommen werden, weshalb sich eine Auswertung in den AKMB-news anbot.

Insgesamt hat die AKMB 229 Mitglieder, davon sind 161 kunst- und kulturwissenschaftliche Institutionen (korporative Mitglieder, KM) und 68 Personen (persönliche Mitglieder, PM). Die Umfrage für das Mitgliederverzeichnis erhielt einen Rücklauf von 62 %. 87 Mitglieder antworteten leider nicht.

Benutzung

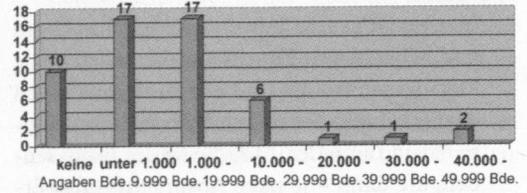
89 Kolleginnen und Kollegen gaben an, dass ihre Bibliothek öffentlich zugänglich sei, wovon gut 93 % der Bibliotheken gebührenfrei zu benutzen sind. Lediglich sechs Bibliotheken stellen Benutzungsgebühren in Rechnung. Vier Bibliotheken erheben eine einmalige Gebühr von 2,00 Euro bis 3,00 Euro. Drei Bibliotheken nehmen von ihren Benutzern eine Jahresgebühr von 3,00 Euro bis 15,00 Euro.

Bei 87 % der korporativen AKMB-Mitglieder handelt es sich um Präsenzbibliotheken. Unter den 21 Bibliotheken, die angaben, ihre Bestände auch auszuleihen, befinden sich nur sechs Museumsbibliotheken. Hinter den anderen Ausleihbibliotheken verbergen sich Hochschul-, Instituts- und Stadtbibliotheken.

Erwerbung

Im Bereich der Erwerbung wurde hauptsächlich nach einem Interesse der Mitglieder am Schriftentausch gefragt, das 87 Bibliotheken bekundeten.

Aufgrund zahlreicher Nachfragen bezüglich des Umgangs mit Auktionskatalogen, die an die AKMB herangetragen wurden, nahm der Vorstand auch Fragen zu diesem Themenkreis in den Fragebogen auf. Demnach gaben 59 Bibliotheken an, Auktionskataloge zu sammeln. Der Umfang der Bestände verteilt sich wie folgt:



Eine detaillierte Übersicht über die Sammlungen von Auktionskatalogen in den Mitgliedsbibliotheken der AKMB wird demnächst von der Fachgruppe EDV auf den Internetseiten (www.akmb.de) veröffentlicht werden.

Erschließung der Auktionskataloge

Nur etwa die Hälfte der Bibliotheken, die Auktionskataloge sammeln, erschließen diese auch. Acht Bibliotheken verzeichnen ihre Bestände nur formal. Vier Bibliotheken führen die Auktionskataloge im EDV-Katalog, drei im Zettelkatalog. Eine Bibliothek trägt die Bestände in Listen ein. Zwei Bibliotheken verzeichnen die Auktionskataloge im systematischen Katalog, geordnet nach Auktionshäusern. Ungefähr die Hälfte der Bibliotheken nehmen nur Teile ihres Bestandes an Auktionskatalogen auf; hierbei steht die Verzeichnung von Versteigerungen ganzer Sammlungen im Vordergrund. Drei Bibliotheken geben an, die Auktionskataloge nur im Hinblick auf einzelne Objekte zu erschließen.

Katalogisierung

Die Situation der Kataloge in den Bibliotheken zeigt, dass nur noch 20 % der Bibliotheken einen reinen Zettelkatalog führen. 80 % haben bereits auf einen EDV-Katalog umgestellt, wovon die Hälfte sogar nur noch mit dem EDV-Katalog arbeitet. Die restlichen 40 % haben den alten Katalog abgebrochen, um die Neuerwerbungen per EDV zu erfassen. Eine Bibliothek gab an, dass für ihre Altbestände noch ein Bandkatalog gelte und eine weitere Bibliothek erfasst ihre Nachlässe und Sammlungen in archivarischen Findbüchern.

Der EDV-Einsatz verteilt sich auf die folgenden Systeme:

Allegro	28
PICA	13
ALEPH	8
Biblioteca 2000	6
SISIS	5
Lars	5
Horizon	4

Libero	4
Alephino	2
BISMAS	1
Dyabola	1
Sonstige	13

Hinter den sonstigen Systemen verbergen sich vor allem lokal entwickelte Bibliotheksprogramme.

Die Frage nach der Katalogisierung in Verbänden ergab, dass drei Viertel der Bibliotheken, die Angaben, mit der EDV zu arbeiten, auch in Verbänden organisiert sind. Neben den großen Bibliotheksverbänden (BVB, GBV, HBZ, Hebis, SWB), denen sich die Mehrheit angeschlossen hat, spielen lokale Bibliotheksverbände und fachliche Internetkataloge eine immer größere Rolle. Lokale Bibliotheksverbände, an denen sich auch Kunst- und Museumsbibliotheken beteiligen, gibt es laut Umfrage in Berlin, Bonn, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt am Main und Hamburg. Als fachlicher Internetkatalog ist hier vor allem der Virtuelle Katalog Kunstgeschichte zu nennen, über den bereits 13 Kataloge von AKMB-Mitgliedern recherchierbar sind.

Gerade vor dem Hintergrund der möglichen Regelwerksumstellung im Bereich der Katalogisierung ist es interessant zu erfahren, wie die Regelwerkssituation innerhalb der AKMB aussieht. Er-

wartungsgemäß katalogisieren nahezu alle Bibliotheken nach den RAK, vorwiegend nach den RAK-WB. Zehn Mitglieder gaben an, das Regelwerk mit eigenen Hausregeln den speziellen Bedürfnissen ihrer Institution angepasst zu haben. Drei Bibliotheken katalogisieren nach PI; zwei arbeiten bereits mit den AACR2, hierunter ein AKMB-Mitglied aus den USA.

Auch die Frage nach der eingesetzten Klassifikation ergab ein eindeutiges Ergebnis. Ungefähr 70 % der Bibliotheken setzen eine eigene Klassifikation ein, wobei sieben Bibliotheken aussagten, dass ihre Klassifikation auf einer bereits bestehenden Universalklassifikation (z.B. Dezimalklassifikation, Regensburger Verbundklassifikation) basiert. Lediglich 16 % der Bibliotheken setzen eine Universalklassifikation ohne Veränderungen zur Erschließung ihrer Bestände ein. Die restlichen 14 % arbeiten laut Rückantwort gar nicht mit einer Klassifikation.

Stellvertretend für den Vorstand der AKMB möchte ich allen Mitgliedern danken, sich die Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens genommen zu haben. Die so gewonnenen Zahlen können als Argumentationshilfe in die Arbeit des Vorstands und der Mitglieder einfließen und der Entscheidungsfindung dienen.

MARGARET CAMILLA LEITERITZ : BIBLIOTHEKARIN UND MALERIN

Heinrich P. Mühlmann und Andrea Krieg – (Dorsten/Stadtbibliothek Karlsruhe)

Bauhaus

Als Walter Gropius im Jahre 1919 in Weimar das Staatliche Bauhaus begründete, das aus dem Zusammenschluss der Hochschule für Bildende Kunst und der Kunstgewerbeschule zustande gekommen war, wurde durch Johannes Itten noch eine sehr stark expressionistische Linie vorgezeichnet.

Mit der Berufung von Paul Klee und Wassily Kandinsky im Jahre 1922 an das Bauhaus in Weimar und dem Weggang von Johannes Itten verschoben sich danach deutlich die Ziele der Ausbildung. In dem Bauhaus-Programm von 1922 formulierte Walter Gropius den neuen Leitgedanken: „Kunst und Technik eine neue Einheit.“

Aus politischen Gründen wurde ein Umzug des Bauhauses im Jahre 1925 von Weimar nach Dessau notwendig. Hier kam es zu erneuten Veränderungen im Lehrplan. Sowohl Paul Klee als auch Wassily Kandinsky wurde nun die Einrichtung von freien Malklassen gestattet. Ein Schwerpunkt lag jetzt in der Ausbildung des „Besser-Sehens“ und im Gegensatz zu den anderen Ausbildungsabschnitten, die part-

nerschaftlich unter der Leitung eines künstlerischen und eines handwerklichen Meister standen, wurde diese Aufgabe dem Einzelnen übertragen.

Im Jahre 1928 schied Gropius am Bauhaus aus. Er hatte vorher noch die Gelegenheit gehabt, auch in der wirtschaftlich angespannten Zeit seine baulichen Ideale an dem neuen Schulgebäude in Dessau zu realisieren. Hannes Meyer wurde sein neuer Leiter. Das Bauhaus war rational geworden.

In seinem Beitrag für eine Bauhauszeitschrift formulierte Hannes Meyer 1929 seine Sicht zu dem Wechselspiel von Kunst und Handwerk, zugespitzt in der Aussage: „KUNST?! Alle Kunst ist Ordnung!“

Die Künstlerin

Margaret Camilla Leiteritz (MCL) wurde 1907 in Dresden geboren. Ihr Vater war Kunstmaler und ganz dem Jugendstil verhaftet. Doch es ist die Zeit des expressionistischen Aufbruchs in Dresden mit der Gründung der Künstlervereinigung „Die Brücke“.

Der Vater starb früh, 1915, und so bildeten Mutter und Tochter, auch aus wirtschaftlicher Notwen-